

Anastasius Grün (1808-1876)

Dem Erzherzog-Reichsverweser.

Frankfurt, im Juli 1848.

»Wenn das Vaterland ruft, ist es Pflicht, seine
letzte Kraft, seine letzten Jahre demselben zu weihen
– – da habt ihr mich, ich gehöre zu euch.«
Erzherzog Johann, 11. Juli 1848.

- Es war ein seltner Lenz; er kam in Wettern,
Mit Donnerkeilen, Welten zu zerschmettern;
Ihr saht ihn dröhnend über Deutschland rollen.
Das war des Volkes lang verhaltne Grollen;
5 Es war ein schön, gewitterprächtigt Zürnen,
Gerechter Zorn vergöttlicht Männerstirnen. –
Ein armer Lenz! Wer dünkte jetzt an Rosen,
An Nachtigallen und an Blüentriebe?
Wen rührt's, daß Wald und Lenzluft flüsternd kosen?
10 Der Frühling starb wie die verschmähte Liebe.
Und dennoch reich ist dieser Lenz vor allen,
Denn über seine Blumen schritt die Freiheit,
Um siegreich in das deutsche Land zu wallen,
Und seine Lüfte wehn mit Wohlgefallen
15 Im Banner lang verpönter Farbendreiheit.

- Da sprach das Volk: »Daß Freiheit, meine Braut,
Nicht im Vorbeiflug nur mein Haus berühre,
Daß sie's zu lieber Wohnstatt sich erküre,
20 Sei sie mit goldnem Ring mir angetraut:
Der starke Ring der Einheit soll es sein,
Sein Zauberkreis schließ' all mein Deutschland ein!
Dem Hause will ich treue Wächter stellen
Und einem treuen Führer sie gesellen;
25 Der Führer sei des Volkes klarer Spiegel,
Der Kern und Mittelpunkt auf deutscher Erde,
Er sei des Einheitsrings gefeites Siegel,
Auf daß sein Herz das Herz von Deutschland werde.
Ein Mut'ger sei's! Mut gilt es ohnegleichen,
30 So vielbedrohte Schätze zu bewachen.
Ich will ihn stark und groß und mächtig machen!
Nicht in die Königsgräber will ich schleichen,
Nicht aus dem Kaiserschrein Kleinode fodern;
Laßt rosten Karols Schwert, sein Pallium modern,
35 Die Gruft bestatte alter Ehren Leichen;
Was ich ihm biete, mag am Tage wallen,
Es wird nicht an der Luft in Staub zerfallen.
Sein Haupt beschirmt der Bürgerkrone Segen,
All meine Kraft will ich in seinen Degen
40 Und in sein Herz all meine Liebe legen,
Von Gottes Gnaden herrscht nur Wind und Wolke!
Es sei ein großer heil'ger Bund der Seelen,
Wo statt der Sieben jetzt Millionen wählen
Den ersten der Erkorenen vom Volke!«

45

Wer sei der Mann? Des Volkes Boten zogen
Vorbei an Königsburgen ohne Fragen,

Dem Prunke sind die Schlichten nicht gewogen,
Durch eigne Größe darf der Mann nur ragen.
50 Sie treten in der Armut stille Räume;
Gern schmückt das Volk die Stuben mit den Bildern
Geliebter Männer seiner Hoffnungsträume
Und stellt als Laren sie zu Heil'genschildern
Und weiht sie zu Vertrauten seiner Kreise.
55 Da sind viel Heldenbilder, Redner, Weise;
Ein Bild doch fesselt alle. In die Luft
Ragt eine Alpenwand, rings gähnt die Kluft.
Da steht ein Mann hocheinsam, im Gewande
Des Jägervolks aus grünem Steirerlande;
60 Umhüllt von Nebeln sind die schroffen Stege,
Doch spricht sein Blick: Wer in das Berggehege
Sich wagen will, gut prüf er das Gestein;
Verstieg er sich, wird er's nur selber büßen!
Er weiß: Hier gilt der Mann durch sich allein.
65 Sein Antlitz trägt ein fürstlich Stammgepräge,
Dran weilt ein deutsches Auge mit Vergnügen,
Denn es begegnet Karls und Josephs Zügen,
Die Deutschland nie zu den Vergeßnen lege!
Des Malers Bild ergänzt das Volk mit Sagen,
70 Erinn'rung spricht von alt und jungen Tagen,
Ja, unterm Lodenrock schlägt hier ein Herz,
Das mitgeföhlt des Volkes herbsten Schmerz,
Das Heilung sucht im Volk für Fürstenleiden;
Die Freiheit aber bringt Genesung beiden. – –
75 Da riefen all die Boten im Verein:
»Das ist der Mann, kein andrer soll es sein!«

Die Lust war fremd der deutschen Luft geworden,
Drum ruft sie in so volleren Akkorden
80 Zu dir, mein Fürst, den alle Lippen loben,
Den alle Hände auf den Schild gehoben.
Und wieder kam's wie Wettersturm gezogen
Und braust zur Ostmark und zur Nordsee mächtig;
Das sind des Freudenmeeres laute Wogen!
85 Wie tost des Völkerjubels Brandung prächtig!
Nach Flutenbrauch doch werden bald die Wellen
Mit leiserm Klang zergehn, verwehn, zerschellen;
Und wenn der Wellen letzte still zerrann,
Stehst du, wie einst, ein einsam einzler Mann
90 Auf steilster Höh', auf unnahbaren Zinnen,
Dein Wächteramt, das schwere, zu beginnen.
Dort droht die Wand an schwindeljähren Klüften,
Die Stege sind verhüllt von Nebeldüften,
Kobold und Molch umlauern deine Bahnen;
95 Kein Engel hält die Wache dir in Lüften
Gleich jenem, der einst Retter deines Ahnen.
Du bist gewohnt der Bergluft frischen Hauch,
Ihr gleicht die Luft der jungen Freiheit auch;
Sie streicht oft rauh und scharf, doch kerngesund,
100 Erfrischt das Herz und stählt des Armes Mark;
Wer sie verträgt, den macht sie jung und stark
Und schärft sein Aug' zum Blick ins Weltenrund.

In solcher Kraft, in solcher Liebe wage

105 Das kühne Werk, ob auch die Seele zage!
Wir aber fragen dann beim nächsten Lenze
Nach Blumen wohl für neue Bürgerkränze.
(764 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/gruen/veranda/veran208.html>